

Die Brüder Boisserée und der Apollinarisberg

Prof. Dr. Arnulf Krause

Rheinische Kunstsammler aus Köln

Zwei rheinische Brüder haben in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entscheidend dazu beigetragen, die Kunst des Mittelalters zu würdigen und zu erhalten: Sulpiz (1783-1854) und Melchior Boisserée (1786-1851). Der französisch anmutende Name der beiden Kölner kommt nicht von ungefähr, denn bereits damals war ihre Heimat eine internationale Stadt. Ihr Vater Nicolas Boisserée stammte aus einer angesehenen Lütticher Familie. Auf Betreiben des Großvaters kam er nach Köln, um seinen kinderlosen Oheim in dessen Geschäft zu unterstützen und nach dessen Tod die geachtete

Firma Nicolas de Tongre fortzuführen. Hier heiratete er Maria Magdalena Brentano, die Tochter eines aus Italien stammenden reichen Handelshauses. Das Paar residierte in einem stattlichen Bürgerhaus am Blaubach und hatte insgesamt 11 Kinder. Nach dem frühen Tod der Eltern waltete die Großmutter als Familienoberhaupt, während der ältere Sohn Bernhard (1773-1845) Jura studierte und als Kaufmann das Handelshaus übernahm. Er machte sich in Köln als Beigeordneter und Stadtverordneter einen Namen. Als innovativer Geschäftsmann gehörte er zu den Gründern der Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und betrieb das

*Der Apollinarisberg
vor dem Neubau
der Kirche*



erste Dampfsägewerk am Rhein. Dabei unterstützte er die Anliegen seiner jüngeren Brüder, die sich mehr der Vergangenheit als der technischen Zukunft widmeten.

Auch dem zweitjüngsten Bruder Sulpiz war eine kaufmännische Ausbildung bestimmt, weswegen er 1798 nach Hamburg ging. Seine Herkunft öffnete ihm dort die Türen schöngeistiger und gelehrter Kreise. Als der junge Mann Ende 1799 nach Köln zurückkehrte, wollte er kein Kaufmannsleben führen, sondern sich höheren Studien widmen, also Bildung und Wissenschaft. Einen Verbündeten fand er in seinem jüngsten Bruder Melchior, der gerade seine schulische Ausbildung abschloss und insbesondere an Naturwissenschaften interessiert war. Als dritter im Bunde kam der ältere Freund Johann Baptist Bertram (1776-1841) hinzu, der sich im Studium der Jurisprudenz versuchte hatte. Diese drei Verweigerer eines bürgerlichen Berufsweges – Goethe sollte sie später humorvoll „die Heiligen Drei Könige von Köln“ nennen – fassten einen ambitionierten Plan: Sie wollten mittelalterliche Kirchenkunst vor der Vernichtung bewahren, sammeln und schließlich dem Publikum präsentieren. Die Boisserées konnten auf beachtliche finanzielle Mittel ihrer Familie zurückgreifen, insofern

schien das Sammeln (ohnehin eine Tradition Kölner Bürgerfamilien) realisierbar. Aus ihrem Kreis erwuchs allerdings eine weitere Idee, die sich Sulpiz zu Eigen machte und die geradezu utopische Ausmaße hatte: Den Weiterbau und die Vollendung des gotischen Domes, dessen Baubetrieb seit 1560 ruhte. Seit Generationen hatte man sich an den Torso mit dem charakteristischen Kran auf dem unvollendeten Westbau gewöhnt.

Das Anliegen der Freunde kam nicht von ungefähr, denn sie erlebten im seit 1794 französischen Köln wie im gesamten Rheinland eine Welle der Säkularisierung; insbesondere nach dem Dekret vom 9. Juni 1802 wurden fast alle Klöster und Stifte aufgehoben, Kirchen verkauft, umgewidmet, schlimmstenfalls abgerissen – wie der mächtigen Abteikirche des Klosters Heisterbach im Siebengebirge geschehen. Folglich drohte auch die Niederlegung der Domruine, in der ohnehin keine Gottesdienste mehr abgehalten werden durften. Zuerst erwiesen sich die Boisserées und Bertram als „Bildhauer“, die sogar in Dachböden und Sakristeien der Kirchen herumstöberten, um altdeutsche Gemälde vor dem Untergang zu retten. Darunter verstanden sie vor allem deutsche und niederländische Tafelbilder des 15. Jahrhunderts.

Um den Blick zu schulen und weitere Kenntnisse zu erwerben reiste man 1803 nach Paris, wo das Musée Napoléon (der Louvre) die umfangreichsten Sammlungen bot. Dort trafen sie den führenden Romantiker Friedrich Schlegel und dessen Frau Dorothea, in deren Haus sie Aufnahme und Privatunterricht erhielten. Als sie ein Jahr später nach Köln zurückkehrten, hatten sie Schlegel so sehr von ihren Plänen überzeugt, dass er sich mehrere Jahre bei ihnen am Rhein niederließ.

Seit 1804 nahm die Sammlung Gestalt an und schließlich umfasste sie über 200 Gemälde aus den Rhein- und Niederlanden, aus Franken und Schwaben, darunter Werke Rogiers van der Weyden, Stefan Lochners und Albrecht Dürers. Die Sammlung erregte früh Aufmerksamkeit, bot sie doch in Zeiten nationaler Identitätssuche reiches Anschauungsmaterial für das mutmaßliche deutsche Erbe, das man in der mittelalterlichen Kunst verwirklicht sah. Im französischen Köln erfuhren die Boisserées und Bertram nicht die gewünschte Würdigung und Unterstützung. Darum siedelten sie nebst Sammlung im Frühjahr 1810 in die badische Universitätsstadt Heidelberg über, ein Zentrum der romantischen Bewegung. Von dort breitete sich der Ruhm der Sammlung aus, wurde sie doch von zahlreichen Persönlichkeiten besucht, so vom österreichischen Kaiser Franz I. und seinem Kanzler Metternich, von den Kronprinzen Preußens und Bayerns, den späteren Königen Friedrich Wilhelm IV. und Ludwig I., die als ausgemachte Romantiker galten, vom Freiherrn vom Stein wie von Wilhelm von Humboldt sowie Karl Friedrich Schinkel und nicht zuletzt von Goethe, den Sulpiz Boisserée 1811 bei einem Besuch in Weimar von der Bedeutung der gotischen Kunst überzeugen konnte. Allerdings waren mittlerweile die Mittel der drei Kölner erschöpft und sie suchten nach einem Käufer, der die Sammlung in einer öffentlichen Galerie präsentieren konnte. Interessenten fanden sich in Preußen, Bayern und Württemberg, wobei man letzteres favorisierte und darum nach Stuttgart übersiedelte (1819). Dort kam erstmals eine öffentliche Ausstellung zustande: 218 restaurierte Bilder mit neuen Goldrahmen, die sich eines großen Zulaufs erfreuten.



Sulpiz Boisserée (1783-1854)

Dies machte die Brüder Boisserée endgültig berühmt; als letztlich der neue bayerische König Ludwig I. ihre Bilder kaufte, folgten ihnen die drei alten Besitzer und zogen 1827 nach München. Dort wurde ein knappes Drittel der Gemälde in der 1836 eröffneten Pinakothek (die Alte Pinakothek) ausgestellt. Der Rest wurde zur Enttäuschung der ursprünglichen Besitzer auf andere bayerische Sammlungen verstreut. Damals war Sulpiz Boisserée bereits zum bayerischen Oberbaurat und Generalkonservator ernannt worden, und sein Münchener Haus bildete den geselligen Mittelpunkt für Kreise aus Kunst und Wissenschaft. Dazu trug zweifelsohne auch seine Frau Mathilde (1797-1876) bei, eine Stuttgarter Bankierstochter, die seit 1828 mit Sulpiz verheiratet war.

Mittlerweile deutete sich im Rheinland die mögliche Verwirklichung seiner Dombau-Utopie an. Nachdem 1840 Friedrich Wilhelm IV. den preußischen Thron bestiegen hatte, wurde ein Dombauverein gegründet, der die Mittel für den Weiterbau beschaffen sollte. Am 4. September 1842 nahmen König und Erzbischof die Grundsteinlegung des Weiterbaus vor. Dabei war neben Dombaumeister

Ernst Friedrich Zwirner auch Sulpiz Boisserée anwesend, der im Übrigen an den Planungen beteiligt war. 1845 erfolgte seine Berufung als Geheimrat nach Bonn. Dies kam dem Wunsch der Brüder entgegen, in ihre rheinische Heimat zurückzukehren. Im selben Jahr zog die Familie nach Bonn, wo sie in der Poppelsdorfer Allee wohnte. Der Freund Bertram war mittlerweile in München verstorben. Die Boisserées fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem Alten Friedhof in Bonn.

Die Boisserées auf dem Apollinarisberg

Ob in Heidelberg, Stuttgart oder München wohnend – über Jahrzehnte hatten die Brüder neben Köln ein zweites Standbein im Rheinland: den Apollinarisberg oberhalb Remagens. Die dortige Benediktinerpropstei nebst spätromantischer Martinskapelle und den Reliquien des heiligen Apollinaris war 1802 ebenfalls säkularisiert und mit ihren Gütern zum Verkauf angeboten worden. 1806 besuchten die Boisserées den Berg und waren von dessen Lage überaus angetan. Der Ankauf ergab sich letztlich über die Freundschaft mit dem französischen Gesandten Karl Friedrich Reinhard (1761-1837), einem württembergischen Pfarrerssohn, der es in französischen Staatsdiensten bis zum Außenminister brachte und 1815 in den Grafenstand erhoben wurde. 1807 vermittelte ihm Sulpiz den Kauf des ehemaligen kurfürstlich-kölnischen Jagdschlusses Falkenlust bei Brühl. Gemeinsam erwarben sie im selben Jahr das Gut Apollinarisberg, das den Boisserées fast drei Jahrzehnte gehören sollte (seit 1822 als alleinige Besitzer). Zur ehemaligen Propstei gehörten Ackerland, Wiesen, Garten, Hecken, Heideland und nicht zuletzt ein Weinberg, auf dem der Scharfenberger Wein gewonnen wurde. Beim Kauf war das Gut verpachtet, die Pacht umfasste Geld und Naturalien, darunter den halben Ertrag der Traubenernte. Mitte der 1830er-Jahre umfasste das Anwesen an Gebäuden das Herrenhaus mit 14 Zimmern und einem großen Saal, Kirche, Pächterwohnung, Kelter, Keller, Ställe, Scheune und anderes.

Über die zeitweiligen Aufenthalte der Brüder – manchmal wenige Tage, dann wieder Wochen – geben insbesondere Sulpiz Boisserées Tage-

bücher und Briefe Auskunft. Diese vermitteln ein Bild früher Rheinbegeisterung, von Wanderungen in der Umgebung, fröhlicher Szenen geselligen Beisammenseins, aber auch von kleinlichem Ärger mit Pächtern, Verwaltung und Nachbarschaft. Gleichwohl genoss der Boisseréesche Apollinarisberg den Ruf eines romantischen Musenhofs, der immer wieder zur Weinlese lockte – selbst Goethe war zum Weintrunk geladen, auch wenn er nicht kam. Die stimmungsvollen Berichte der Brüder trugen zum anschaulichen Bild der Rheinromantik bei und lockten neben dem weithin gepriesenen Wein vom eigenen Wingert auf den „Berg“. Einige Beispiele: „Erst gestern Abend bin ich vom Apollinarisberg zurückgekommen. Ich war so froh und selig dort oben, wäre der Dom nicht der Dom, nichts anderes hätte mich wieder in die Stadt gezwungen ...“ (so Sulpiz im September 1811 aus Köln an Melchior). Wenige Tage später kehrt er zur Weinlese zurück: „Die Leute sangen und tanzten. Dieser Herbst war das schönste Bild der Fröhlichkeit, das ich gesehen hab; das ganze Land war wie neu belebt, alles wallfahrte zu den Weinbergen ...“ An Goethe schrieb er voll Begeisterung von seinem „Zaubergarten“ und dem „fröhlichen Gott der Reben“.

Demzufolge kamen im Laufe der Jahrzehnte illustre Besucher auf den Apollinarisberg. Dorothea von Schlegel war bereits im Sommer 1808 voller Begeisterung, sechs Jahre später ging es Preußens Kronprinz Friedrich Wilhelm ebenso. Karl Friedrich Schinkel, der mit Sulpiz Boisserée befreundet war, machte sich oberhalb Remagens Skizzen. Aus der näheren Umgebung kamen später die Bethmann-Hollwegs von Burg Rheineck zu Besuch, ebenso Bonner Professoren wie Ernst Moritz Arndt und August Wilhelm Schlegel. Letzterer war für seine Eitelkeit bekannt und ließ es sich darum nicht nehmen, am 30. Oktober 1829 um 11 Uhr mit eigener Kalesche und Jockey vorzufahren.

Aber von Sulpiz sind auch Erkundungen der näheren und weiteren Nachbarschaft bezeugt, Spaziergänge nach Remagen, hinüber nach Linz und Erpel, ebenso über den Berg ins Ahrtal etwa nach Bodendorf. Größere Rundreisen wurden per Kutsche unternommen, so eine im

Oktober 1833 mit „Hoffmanns neuem Wägelchen einspännig“: Über Wadenheim nach Ahrweiler, wo in der „Krone“ zu Mittag gegessen wurde „- verwirrte Ratschläge über die Wege nach Münstereifel und Steinfeld“, die er aber trotzdem über Rheinbach und Flamersheim erreicht. Auf dem Rückweg in „E[c]kendorf elend Wirtshaus an der Kirche Essen. Dann an Nierendorf und Kirchtung [Kirchdaun] vorbei über den Remager Berg durch abscheuliche Wege nach dem Berg. Wir müssen zuletzt mit dem Schirm zu Fuße gehen. ½ 5 Ankunft bei der Mathilde Große Freude ...“ So die Tagebuchaufzeichnungen, die ein realistisches Bild des Reisens in jenen Tagen jenseits aller Romantisierung bieten.

Dass der herrliche Apollinarisberg mit seinen Gütern auch Ärger und Verdruss bereitete, hatte Sulpiz bereits im Dezember 1821 seinem Bruder Melchior geklagt: „So habe ich denn die Unannehmlichkeiten wie die Annehmlichkeiten dieses Gutes einmal wieder alle bis auf den Grund erfahren. Pächter, Winzer, Faßbinder, Haushälterin, Förster, Brunnenmeister, Werkmeister, Bauleute bis zum Schornsteinfeger, ja die liebe Obrigkeit und die Zollbeamten haben mit mir zu verhandeln gehabt. Ich bin froh, daß ich das Kreuz darüber machen, und morgen meine Heimreise zu Euch antreten kann.“ Der Plan, das Gut zu verkaufen, nahm aber erst

Mitte der 1830er-Jahre Gestalt an: Am 1. August 1836 ging der Apollinarisberg für 24.200 Taler in den Besitz des Grafen Franz-Egon von Fürstenberg-Stammheim über. Mitte September folgte die Räumung durch die Boisserées. Der kunstsinnige Graf ließ bald darauf die baufällige romanische Kirche niederlegen und von Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner 1839 – 1843 jene kreuzförmige Apollinariskirche im neugotischen Stil errichten, die bis heute über Remagen ein markantes Landschaftszeichen ist. Sulpiz Boisserée hat an dieser Umgestaltung übrigens regen, auch kritischen Anteil genommen. Acht Monate vor seinem Tod hat er den „Berg“ ein letztes Mal besucht.

Literatur:

- Sulpiz Boisserée. Tagebücher. Bd. I – IV. Darmstadt 1978–1985.
- Sulpiz Boisserée. 2 Bde. Stuttgart 1862.
- Wolff, Arnold (Hg.). Sulpiz Boisserée. Der Briefwechsel mit Moller, Schinkel und Zwirner. Köln 2008.
- Braunfels, Wolfgang. Sulpiz Boisserée. In: Rheinische Lebensbilder 4. Düsseldorf 1970. S. 159–174.
- Ennen, Leonhard. Boisserée, Gebrüder. In: Allgemeine Deutsche Biographie 3, 1876. S. 87–90.
- Krause, Arnulf. Rheinromantik – Ahrromantik. Romantische Landschaften im Kreis Ahrweiler. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2003. S. 92–98.
- Langen, Heinrich Jos. Gebrüder Boisserée und Graf Reinhard: zur Geschichte des Apollinarisberges und seiner Bewohner in den Jahren 1807 – 1836. Remagen 1927.
- Loos, Paul Arthur. Boisserée, Johann Sulpice Melchior Dominikus. In: Neue Deutsche Biographie 2, 1955. S. 426f.
- Ders. Boisserée, Melchior Hermann Joseph Georg. In: Neue Deutsche Biographie 2, 1955. S. 427.